

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 17.04.2022

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Er ist auferstanden! Frohe Ostern, liebe Freunde – und ein herzliches Willkommen an alle Besucher. Ich weiß, es ist Ostern, aber Sie können sich den Gottesdienstbesuch heute trotzdem hoch anrechnen. Also, danke, dass Sie gekommen sind. Sie sind geliebt.

BS: Das stimmt. Wir freuen uns, das Cohen heute hier ist. Hallo, Cohen!

HS: Kannst du Hallo sagen?

COHEN: Piraten der Karibik.

HS: Typisch.

BS: Nicht vergessen. Haven hat jetzt eine Zahnsperre, was super ist. Wir sind so dankbar.

COHEN: Piraten der Karibik.

BS: Schön, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Lassen Sie uns beten:

Vater, wir danken dir so sehr für deine Güte. Wir sind so dankbar, dass du uns liebst, so, wie wir sind, nicht bloß, wie wir sein sollten. Wir müssen uns nicht verändern, Herr, bevor du uns durch dein gutes Werk rettest, und dafür danken wir dir. Und ich bete, dass der Heilige Geist diesen Prozess heute in unserem Leben beginnt. Ich danke dir, dass jeder Gottesdienstteilnehmer hier ist, weil du es wolltest. Alle, die im Fernsehen oder auf ihren Smartphones zuschauen – wo immer sie sind –, ich glaube, dass du ihnen etwas zu sagen hast, und darum bitte ich im Namen von Jesus. Herr, wir lieben dich. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Er ist auferstanden."

Bibellesung – Matthäus 28,1-10 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Matthäusevangelium:

Als der Sabbat vorüber war, gingen Maria aus Magdala und die andere Maria frühmorgens hinaus an das Grab. Es war Sonntag, der erste Tag der neuen Woche, und der Morgen begann gerade erst zu dämmern. Plötzlich fing die Erde an zu beben. Ein Engel des Herrn war vom Himmel herabgekommen, hatte den Stein vor dem Grab beiseitegewälzt und sich daraufgesetzt. Er leuchtete hell wie ein Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wachposten stürzten vor Schreck zu Boden und blieben wie tot liegen.

Der Engel wandte sich an die Frauen: »Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden, wie er es vorhergesagt hat! Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er gelegen hat. Dann beeilt euch, geht zu seinen Jüngern und sagt ihnen, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Er wird euch nach Galiläa vorausgehen, und dort werdet ihr ihn sehen. Diese Botschaft soll ich euch ausrichten.« Erschrocken liefen die Frauen vom Grab weg. Gleichzeitig erfüllte sie unbeschreibliche Freude. Sie wollten sofort den Jüngern alles berichten, was sie erlebt hatten. Sie waren noch nicht weit gekommen, als Jesus plötzlich vor ihnen stand. »Seid gegrüßt!«, sagte er. Da fielen sie vor ihm nieder und umklammerten seine Füße. Jesus beruhigte sie: »Fürchtet euch nicht! Geht, sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa kommen! Dort werden sie mich sehen.« Liebe Freunde, er ist auferstanden. Amen.

Interview – Dallas Jenkins (DJ) mit Bobby Schuller (BS)

Dallas Jenkins ist Regisseur und Produzent, der seine berufliche Laufbahn in den Medien glaubensbasierten Sendungen widmet. Er möchte familienfreundliches Entertainment schaffen und hat an mehreren Lang- und Kurzfilmen gearbeitet. Sein derzeitiges Projekt ist die Serie The Chosen, die die Geschichte des Lebens von Jesus durch die Augen derer erzählt, die ihn kannten.

BS: Dallas, willkommen. Danke.

DJ: Danke, dass ich da sein darf.

BS: Zunächst muss ich Ihnen sagen, es ist so eine Freude, Sie interviewen zu dürfen, denn ich kenne so viele Menschen, die Ihre Serie The Chosen lieben. Ich hörte zum ersten Mal durch meinen Bruder davon, der schwärmte: "Das ist eine Hammer-Serie, die mir unglaublich geholfen hat! Aber man muss eine App downloaden, um sie sich anzusehen." Ich dachte: Ich kann mir nicht vorstellen, dass das sehr populär wird. Mann, hatte ich mich da geirrt! Was für ein Erfolg diese Serie ist! Wie gesagt, ich kenne so viele Menschen, die sich die Serie anschauen, auch im Fernsehen. Sie hinterlässt einen starken Eindruck. Für diejenigen, die Ihre Lebensgeschichte noch nicht kennen, erzählen Sie uns von Ihrer Glaubensreise und wie Sie dazu gekommen sind, diese erstaunliche Arbeit zu tun.

DJ: Mein Vater ist Jerry Jenkins, der Autor der Finale-Buchserie, die vor 25 Jahren erschien. Ähnlich wie The Chosen hatte sie einen eher langsamen Start, aber nach ungefähr einem Jahr explodierte sie förmlich global. Ich glaube, die Gabe Geschichten zu erzählen, ist neben meinem Glauben etwas, was ich von meinem Vater geerbt habe. Ich bin in einem christlichen Zuhause aufgewachsen und lebe seit meiner Geburt in einem kirchlichen Umfeld. Aber seine Gabe und Leidenschaft fürs Geschichtenerzählen ist etwas, was mir von klein auf eingeflüßt wurde. Ich denke auch: Die Finale-Bücher waren ein Versuch, die Bibel zugänglicher zu machen. In dem Fall war es das Buch der Offenbarung. Die Buchserie stellte die Offenbarung in einen Zusammenhang, durch den Menschen sie persönlicher erfahren und besser verstehen konnten. Das Ziel war, neues Interesse an der Bibel zu wecken. Genauso wie Jesus gerne Gleichnisse erzählte und wie mein Vater die Finale-Serie benutzte, so wollte ich durch das Geschichtenerzählen quasi ein Fenster öffnen. Für viele Menschen ist es ein erster Blick auf eine Beziehung zu Jesus.

Für viele andere Menschen – für Sie und mich und viele Ihrer Zuschauer –, die schon den Großteil ihres Lebens Christ sind, kann so eine Geschichte den Glauben wieder lebendiger machen. Etwas Vertrautes aus einer neuen Perspektive zu betrachten, kann die Leidenschaft für die Bibel und die Beziehung zu Jesus neu entfachen. Obwohl ich in der Kirche großgeworden und nie vom Glauben abgefallen bin, hatte ich immer diesen Wunsch, meine Leidenschaft für die Bibel neu zu finden und zu entfachen. Ich glaube, dass wird in The Chosen deutlich, und ich glaube, das ist es, wodurch die Leidenschaft von Menschen für die Bibel neu entfacht wird.

BS: Das ist klasse. Bis heute wusste ich nicht, dass Ihr Vater Jerry Jenkins ist. Bis dahin hatte ich gedacht, es wäre Zeus. Das ist also eine Überraschung. Sie sind ein gutaussehender Mann. Ich war überrascht, dass Sie kein Schauspieler sind. Sie sind nach dem Studium direkt in die Filmbranche eingestiegen, oder? So haben Sie angefangen, und Ihnen liegen familienfreundliche Filme und Geschichtenerzählen sehr am Herzen. Eines der Dinge, die mich besonders beeindruckt haben, da ich mit Bibelfilmen aufgewachsen bin, die ich zum Beispiel in einer Baptistenschule gesehen habe. Ich erinnere mich noch, Jesus wurde da als sehr weißer Mann dargestellt, noch nicht mal mit Sonnenbräune. Und er trug ein weißes Gewand, das so aussah, als hätte er es in einem 1-Euro-Laden gekauft, mit einer violetten Schärpe. Sie hingegen haben den ethnischen und sprachlichen Aspekt, dass Jesus ein Jude aus dem ersten Jahrhundert war, sehr gut dargestellt. Mich hat beeindruckt, wie Sie das eingefangen haben. Wie wichtig war es Ihnen, die Geschichte auch kulturell gesehen richtig darzustellen?

DJ: Ja, ich habe dieselben Filme gesehen, wie Sie. Dabei fielen mir ein paar Dinge auf. Zum einen, wie Sie sagten, erschienen Sie mir sehr europäisch. Auch war Jesus gewöhnlich ziemlich langweilig, was meinem Bild von Jesus nicht entsprach. Und alles wirkte so ähnlich wie ein Buntglasfenster: alles sehr förmlich, sehr distanziert. Deshalb war für uns – und für mich persönlich als Filmemacher – das Arbeitsprinzip Nummer eins: Authentizität. Ich möchte die Zuschauer direkt ins Geschehen mit reinnehmen. Ich möchte, dass sie Jesus durch die Augen derer sehen, die ihm begegnet sind. Das geht nur, indem man in jeder Hinsicht authentisch ist. Auch kulturell gesehen.

Deshalb ist es eine sehr jüdische Serie, obwohl ich ein nicht-jüdischer Evangelikaler bin. Ich wollte das Jüdische rüberbringen, das wir als Nicht-Juden durch Jesus geerbt haben. Das spielt eine ganz wichtige Rolle. Das ist eines der Dinge, die in dieser Serie anders ist als in vielen anderen filmischen Darstellungen von Jesus. Er ist kulturell authentisch. Das finde ich aus folgendem Grund so wichtig: Wenn die Zuschauer das Gefühl haben, dass es authentisch ist, dann fühlt sich die Geschichte real und wahrheitsgemäß an. Ich möchte, dass die Zuschauer glauben, dass es sich um wahre Ereignisse handelt.

BS: Mir gefällt auch, dass Sie die Geschichte aus der Perspektive der Jünger erzählen. Ich weiß nicht, wie ich es sonst erklären soll, aber zu einem großen Teil erzählen Sie die Geschichte von Simon und den anderen Jüngern. Warum sind Sie die Geschichte von diesem Standpunkt aus angegangen?

DJ: Weil in anderen Jesus-Filmen, in denen Jesus die alleinige Hauptfigur ist, etwas fehlt. Natürlich ist Jesus die Hauptperson. Jesus ist mein Retter und ich mag gerne filmische Darstellungen seiner Person. Aber wenn man in der Darstellung von einem Wunder zum nächsten springt, von einem Bibelvers zum nächsten, hat man keine Gelegenheit, sich mit irgendjemandem in der Geschichte zu identifizieren. Für mich ist es schwierig, mich mit dem sündlosen Sohn Gottes zu identifizieren.

Wenn ich die Geschichte also durch seine Augen sehe, fehlt mir der echte Bezug zu seinen Erlebnissen. Viel eher habe ich Bezug zu Simon Petrus, zu Maria Magdalena, zu Nikodemus, zum Steuereintreiber Matthäus. Das sind alles Hauptfiguren in der Serie – neben Jesus natürlich, der diese Figuren alle miteinander verbindet.

Ich bin überzeugt: Wenn man Jesus durch die Augen derer sieht, die ihm begegnet sind, kann man genauso von ihm beeindruckt und verändert werden wie sie. Das ist etwas, was wir jeden Tag von Tausenden Zuschauern von The Chosen hören: dass sie sich mit den Sündenkämpfen, mit den Fragen, mit den Sorgen dieser Figuren identifizieren. Wenn dann die Lösung kommt, können sie sich auch entsprechend damit identifizieren. Ich möchte Menschen erreichen, die sich mit denselben Kämpfen und Sünden identifizieren können wie diese Menschen – und ihre Lösung war Jesus. Ich möchte Menschen zu dem Schluss bringen: "Oh, wenn ich mich mit dem Problem identifizieren kann, dann kann ich mich auch mit der Lösung identifizieren. Meine Lösung kann die gleiche sein wie ihre."

BS: Großartig. Ich glaube, genau das geschieht. Haben Sie irgendwelche besonderen Erfahrungsberichte und Geschichten von Menschen, die durch diese Serie verändert worden sind?

DJ: Ja, wir hören jeden Tag Berichte von Menschen auf der ganzen Welt. Eine Rückmeldung, die mich besonders beeindruckt hat, kam ziemlich am Anfang, bevor die Serie so bekannt wurde. Wir bekamen einen Erfahrungsbericht von einer Frau aus China, die sich die Serie mit ihrem Mann und ihren Kindern anschaute, von denen niemand Englisch sprach. Sie war die Einzige, die Englisch konnte. Aber sie berichtete: "Obwohl mein Mann und meine Kinder kein Englisch können und meine Kinder noch sehr jung sind, wollen sie alle jede Folge mitsehen. Sie sind immer dabei, weil sie unbedingt die nächste Folge sehen wollen." Da wurde uns klar: Okay, das ist etwas Transzendentes. Das übersteigt meine Fähigkeiten. So gut bin ich nicht. Eindeutig bewirkt Gott etwas durch dieses Projekt. Er reißt Mauern nieder: religiöse Mauern, kulturelle Mauern, Mauern zwischen Altersgruppen. Dasselbe erleben wir auch ständig bei den Dreharbeiten. Viele unserer Schauspieler und Crewmitglieder sind keine Christen – oder noch keine. Einige finden jetzt gerade zum Glauben. Aber ihr Erlebnis, diese Rollen zu spielen, gibt mir die Möglichkeit, die gute Nachricht von Jesus auf ganz natürliche Weise weiterzugeben. Ich erkläre ihnen, was ihre Figuren durchgemacht haben, und dadurch nehmen wir die Bibel durch. Die Entwicklungen bei den Dreharbeiten spiegeln die Entwicklungen der Figuren wider. Im Laufe der Serie sieht man die Emotionen der Figuren. Man sieht, wie sie radikal verwandelt werden, und diese Verwandlung hat auch immer wieder bei den Dreharbeiten stattgefunden. Wenn sie die Worte sagen, wenn sie erleben, wie Jesus sie beruft – ich weiß, es sind nur Schauspieler, aber sie haben dabei tiefe emotionale und geistliche Erfahrungen. Sie erzählen: "Mann, ich weiß nicht, was passiert ist. Ich konnte einfach nicht aufhören zu weinen." Ich denke dabei: Ich weiß genau, was passiert ist. Und das geschieht immer und immer wieder.

BS: Der Heilige Geist wirkt durch diese Geschichte. Ich habe schon öfters darauf hingewiesen, dass Menschen im Großteil der Kirchengeschichte – besonders im ersten Jahrtausend – keinen direkten Zugang zur Bibel hatten. Bibeln besaßen nur ganz Reiche oder Einrichtungen mit Bibliotheken. Auch konnten die meisten nicht lesen. Also wurde die Bibel durch einen Redner kommuniziert, oder einen Priester oder einen Geschichtenerzähler im Dorf. Durch diese Serie knüpfen Sie daran an.

Ich glaube, heute gibt es so viele Menschen, die sich mit dem Bibellesen schwertun, weil die Aufmerksamkeit so beschränkt ist und es vielen Menschen sehr schwerfällt, antike Texte in sich aufzunehmen. Ich glaube, dass Sie solchen Menschen helfen. Wie Sie selbst gesagt haben: Sie bauen eine Brücke zur Bibel, indem Sie Menschen die Geschichte in der Geschichte zeigen, und das finde ich so beeindruckend.

DJ: Ja, und ich glaube, das ist ganz wichtig. Wäre diese Serie das letzte Wort, würden Menschen Gott oder seinen Sohn einzig durch diese Serie erleben, wäre das ein Problem. Es ist nicht genug. Die Bibel hat das letzte Wort. Ich möchte Interesse an der Bibel wecken.

Ich möchte, dass Menschen durch die Serie Jesus mehr lieben und kennenlernen wollen. Und Gott sei Dank hören wir genau das jeden Tag. Niemand sagt: "Oh gut, das ist jetzt ein Ersatz für die Bibel." Nein, die Serie zieht Menschen zur Bibel. Mehr als je zuvor wird die Bibel für sie zum Leben erweckt. Und ich glaube, dazu leisten auch Sie einen ganz wichtigen Beitrag. In Ihren Predigten erklären sie historische und kulturelle Hintergründe zu biblischen Geschichten, die nicht immer leicht zu verstehen wären, würde man sie in einem Vakuum lesen. Und wie Sie schon richtig sagten, einige Menschen können nicht mal lesen. Deshalb ist dies für viele Menschen ein gutes Mittel, ihnen die Bibel nachzubringen und eine Leidenschaft für die Bibel noch mehr zu entfachen. Das ist das Ziel.

BS: Das ist großartig. Dallas Jenkins, ein herzliches Dankeschön. Man merkt, dass Sie ein Herz für Gott haben und dass Sie das Joch auf sich genommen haben, das Gott Ihnen gegeben hat – Ihre Berufung. Ich bin mir sicher, dass Sie dadurch noch ganz viel Gutes ernten werden. Es sind bereits ganz viele Menschen tief durch die Serie berührt worden. Wer sie noch nicht gesehen hat – schauen Sie sich unbedingt The Chosen an. Zugänglich durch die App oder auf der Website TheChosen.tv, und auch auf DVD erhältlich. Schauen Sie sich alle Folgen doch gemeinsam mit Familienmitgliedern oder andern an. Dallas, danke. Wir schätzen Sie.

DJ: Man kann es sich übrigens ganz kostenlos anschauen.

BS: Ja, genau, kostenlos. Wir bedanken uns für Ihr Engagement. Sie bewirken ganz viel, und wir sind dankbar, Ihre Geschichte gehört zu haben

DJ: Danke, dass ich hier sein durfte. Ich weiß es zu schätzen.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Wir freuen uns sehr, dass Sie hier sind! Willkommen! Können Sie mit mir aufstehen? Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis. Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Alle zusammen:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin.

Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen.

Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen
und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt von Bobby Schuller: Ostern: Jesus lebt!

Das ist die gute Nachricht: Wir kommen nicht durch unser gutes Verhalten in den Himmel! Wir kommen in den Himmel, indem wir unser Leben dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus anvertrauen. Jede andere Weltreligion erstellt im Grunde eine Bilanz des Lebens; wenn die guten Werke auf der kosmischen Waage mehr als die schlechten wiegen, erlangt man Erlösung. Nicht im Christentum. Im Christentum ist das sogar eine Irrlehre. Wir glauben, dass niemand gut genug ist. In dieser Hinsicht sind wir alle gleich. Wir alle sind ein Haufen Sünder, die Jesus brauchen. Und wenn wir dann von ihm gerettet werden, ist unser Leben eine Erwiderung auf die Tatsache, dass er uns als seine Kinder liebt. Er liebt uns so, wie wir sind, nicht bloß so, wie wir sein sollten. Dann wird unser Leben zu einer poetischen Erwiderung, das Gute zu tun. Wir wollen gute Entscheidungen treffen, weil wir in seiner Gnade, seiner Liebe, seiner Freundlichkeit und seinem Mitgefühl uns gegenüber gegründet sind. Es geht nicht darum, von einem Tag auf den anderen perfekt zu werden. Vielmehr ist es ein Prozess, zu der Person zu werden, die Gott sich vorgestellt hat. Wenn Sie heute irgendetwas behalten, dann bitte dies: Gerettet zu werden, in den Himmel zu kommen, erfordert einfach, „Ja“ zu sagen – „Ja“ dazu, nach Hause zu Gott zu kommen. Einfach „Ja“ zu sagen. "Ja, ich will deine geliebte Tochter sein. Ja, ich will dein geliebter Sohn sein." Dann werden Sie erleben, was Gott damit macht. Je älter ich werde ... und so alt bin ich noch nicht, erst 40.

Das gilt wohl als mittleres Alter. Ich bin irgendwo in der Mitte zwischen den meisten, nehme ich an. Aber je älter ich werde, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass Ältere sich nicht gerne von Jüngeren belehren lassen. Das gilt übrigens für jede Altersgruppe. Ich erinnere mich noch, wie mein Vater manchmal meinen Opa über etwas belehrte – die Kirche oder Gesundheit – und wie das Gesicht meines Opas dabei immer roter wurde und sein Gesichtsausdruck immer härter und härter. Dasselbe fiel mir neulich auf, als ich meinen Vater über etwas belehrte. Und dann dachte ich wieder daran, als meine Tochter mich kürzlich über etwas belehrte. Wir hatten ein Streitgespräch darüber, wie man das englische Wort für Gewissen – conscience [AUSGESPROCHEN: "KONSCHINZ"] – buchstabiert. Sie war überzeugt, dass in dem Wort ein sh ist. Ich sagte ihr: "Nein, es ist con-science ["KONZEIENZ"], buchstäblich 'mit Wissen'." Sie: "Con-science? ["KONZEIENZ"], Warum sprechen wir das dann nicht so aus?" Und dann sah ich freudig mit an, wie ihr vierjähriger Neffe sie belehrte – irgendetwas, was mit Pokémon zu tun hatte. Sie war sich sicher, dass sie recht hatte. Mein Punkt ist: Ganz gleich, wie alt oder jung Sie sind, Sie werden vermutlich nicht gerne von Jüngeren belehrt, oder? Niemand hat das gerne. Nun kam mir gerade heute Morgen ein Gedanke. Wer mich kennt, weiß, dass ich an Geschichte einen Narren gefressen habe, und ich glaube, wir belehren gerne unsere geschichtlichen Vorfahren. Wir halten denen, die vor uns kamen, quasi eine Moralpredigt. Wir halten uns selbst für die Erleuchteten. Aber wenn man sich mal näher mit Geschichte beschäftigt, merkt man, dass die Menschen der Vergangenheit gar nicht so dumm waren, wie man vielleicht meint. Heutzutage halten viele Leute die Menschen der Vergangenheit für dumm. Das waren sie nicht. Im Gegenteil, in vielerlei Hinsicht mögen sie sogar klüger gewesen sein als wir. Es ist erstaunlich, wie sich das Fernsehen und ein Smartphone auf die Intelligenz auswirken. Keine gute Auswirkung. Wir haben heute mehr oder weniger die Vorstellung, die Menschen vor Isaac Newton hätten nicht gewusst, dass Äpfel von Bäumen fallen oder die Menschen vor Christopher Columbus hätten nicht gewusst, dass die Erde rund ist. Doch, wussten sie. Die Größe der kugelförmigen Erde war mathematisch bereits fünfhundert Jahre vor Jesus berechnet worden, und es gibt gute Belege, dass die meisten Menschen damals schon die Erde als einen Erdball ansahen. Der Philosoph Nassim Taleb hat in einem Essay treffende Argumente dafür geliefert, dass die großen wissenschaftlichen Durchbrüche entweder per Zufall oder durchs Herumbasteln entstanden sind. Erst danach kamen Universitäten und zeigten mathematisch, wie das möglich ist – und kassierten dann die ganzen Lorbeeren! Er nennt das "Vögel über das Fliegen belehren". Akademische Kreise haben die Tendenz dazu, sich selbst diese Lehrmeisterrolle anzumaßen. Ich will auf Folgendes hinaus. Ich glaube dem Zeugnis der Jünger, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist. Ich glaube das wirklich – dass die Hunderte von Menschen, die den auferstandenen Jesus gesehen haben, uns ein Zeugnis liefern, auf das wir uns verlassen können. Ich glaube das, weil ich zu dem Schluss gekommen bin: Die Menschen in der Vergangenheit waren nicht weniger intelligent als ich. Das gilt auch für die Menschen im damaligen Galiläa. Besonders die damaligen Juden dort waren äußerst gebildete Menschen. Sie waren 400 Jahre vor Christus hellenisiert worden, was bedeutet, dass sie eine Bildung in Rhetorik, Mathematik und Logik hatten. Die meisten Menschen, die nicht der jüdischen Religion folgten, waren überhaupt nicht sonderlich religiös. Wir haben teilweise die Vorstellung, die Römer wären alle stark heidnisch-religiös gewesen. Als Jesus kam, war das aber schon lange nicht mehr der Fall. Die meisten waren eher philosophisch-unreligiös geprägt, und viele der religiösen Praktiken waren eher eine politische Angelegenheit. Es gab zwar durchaus sehr heidnisch durchdrungene Gebiete, aber nicht heidnisch im Sinne beispielsweise der Wikinger, die Menschen an Bäume nagelten. Auch nicht heidnisch im Sinne der Stämme im subsaharischen Afrika. Sie waren eher Philosophen, und Bildung spielte eine Schlüsselrolle in dem Teil der Welt. Galiläa selbst war eine reiche Region. Sie war nicht ländlich. Sicher, es gab auch ländliche Dinge, aber es gab einen Zustrom an Einwanderern – hauptsächlich Juden – aus Babylonien, einer der reichsten und gebildetsten Orte der damaligen Welt. Sie kamen auch aus Alexandria und Teilen von Kleinasien. Es war eine Flut der Bildung und Kultur. Und nebenbei bemerkt, die Menschen konnten in der Regel vier Sprachen: Aramäisch, Hebräisch, Latein und Griechisch. Dumm waren sie also nicht gerade. Mein Punkt ist: Wir tun manchmal so, als hätten sie damals nicht gewusst, dass Menschen normalerweise nicht von den Toten auferstehen. Doch, das wussten sie. Es ist sehr lehrreich, die Quellen aus der Zeit des Römischen Reiches nachzuschlagen. Viele heutige Pastoren vermitteln den Eindruck, als hätten die Römer Jagd auf die Christen gemacht. Nein, sie wollten die Christen nicht töten. Sie wollten nichts mit ihnen zu tun haben. Die ganze Sache war ihnen lästig.

In den meisten Fällen, in denen die Jünger und Apostel von Jesus – und andere Zeugen der Auferstehung – gefoltert oder getötet wurden, wurden ihnen vorher ganz viele Auswege angeboten. Es gibt so viele Quellen, die belegen, dass diesen Christen gesagt wurde: "Du musst nur das-und-das sagen, nur hier kurz unterzeichnen, nur bloß ein bisschen Schwefel auf diese Feuer hier streuen. Tu das einmal vor meinen Augen, dann kannst du zurück in deine Kirche gehen und deinen religiösen Kram predigen. Alter, mir ist das egal! Ich will bloß zurück zur Arbeit." Das ist natürlich modern ausgedrückt, aber es gab viele Vorfälle in dieser Richtung. Doch all diese Christen gingen freudig in den Tod. Hunderte von Menschen! Das finde ich bemerkenswert. Und ich glaube – ich glaube wirklich –, dass Jesus am Leben ist und ein gutes Werk tut. Ich glaube, dass es einen guten Grund dafür gibt, dass unsere ganze Zeitrechnung von "vor Christus" und "nach Christus" wie ein gebrochener Ast um das Leben einer einzigen Person gefaltet ist. Ich glaube, dass Gott auch in Ihrem Leben ein gutes Werk tut und Gott es so gefügt hat, dass Sie das hören, was ich heute zu sagen habe, nämlich: Wenn Sie sich auf ihn verlassen, müssen Sie sich keine Sorgen um Ihren Tod machen. Sie müssen sich nicht mehr so viele Sorgen um die Welt machen. Vielmehr können Sie sich darauf konzentrieren, ihm näher zu kommen und ihm ähnlicher zu werden. Sie können darauf vertrauen, dass sein Geist ein gutes Werk in Ihrem Leben tut. Mit all dem möchte ich sagen: Jesus lebt! Und er liebt Sie so, wie Sie sind, nicht bloß so, wie Sie sein sollten. Er sucht nach Ihnen. Das ist die Botschaft, die Jesus uns gibt. Haben Sie schon mal etwas verloren? Etwas ganz Wichtiges, was Sie nicht finden konnten? Es hat Sie verrückt gemacht. Schließlich haben Sie es dann gefunden und Sie waren außer sich vor Freude, dass Sie endlich gefunden haben, wonach Sie gesucht hatten. So beschreibt Jesus die gute Nachricht. Das geschieht, wenn wir ihn kennenlernen. Mir selbst ist das vor nicht allzu langer Zeit passiert. Wir leben in einem Haus, das zwar ein eigenständiges Haus ist, aber zu einem Wohnkomplex gehört. Um die Post zu holen, muss ich zum Ende unseres Blocks gehen und unser Postfach mit einem Schlüssel öffnen. Man kann es nicht einfach so öffnen. Und der Schlüssel ist natürlich winzig und hat eine dunkle Farbe. Er ist wie dazu geschaffen, dass man ihn verliert. Zudem habe ich einen Sohn, der meine Dinge gerne absichtlich an die falsche Stelle legt. Nun konnte ich einmal den Schlüssel nicht finden. Es waren bereits drei Tage vergangen, seitdem ich das letzte Mal nach der Post geschaut hatte. Ich suchte überall nach diesem blöden Schlüssel. Ich stellte das ganze Haus auf den Kopf. Wir drehten die Couch auf den Kopf. Ich suchte überall. Ich konnte diesen blöden Schlüssel einfach nicht finden. Nach einer Woche stellte ich mir vor, wie unser kleines Postfach schon vollgestopft war – hauptsächlich mit Müll: Werbungen und Coupons für Dinge, die ich nicht brauche, und natürlich Spendenaufrufe von Hour of Power. Eine Menge Müll. Schließlich ging ich dann mit Cohen zum Bus und trug eine Jacke, weil es ein bisschen kühl war. Als ich zurückging, schob ich meine Hände in meine Jackentaschen, um meine Hände zu wärmen. Und was fühlte ich dort? Einen winzig kleinen Schlüssel! Ich ging nicht bloß zurück zum Haus, ich rannte. "Hey, Hannah! Ich habe ihn gefunden!" Das ist das Bild, das Jesus in dem Bibelabschnitt malt, über den ich heute sprechen möchte. Es ist eine kurze Predigt heute. Genauer gesagt bin ich schon fast fertig. Ob Sie es glauben oder nicht, fast die halbe Predigt ist bereits vorbei. Es ist Ostern, und ich weiß, auf Sie warten der Osterbraten oder andere Leckereien. Ich möchte nicht zwischen Sie und Ihre Familienzeit kommen. Es ist interessant, dass Jesus mit Sündern isst und trinkt – und die Menschen, die in der Bibel als "Sünder" bezeichnet werden, sind echte Sünder. Die meisten von ihnen sind tatsächliche Bösewichte, Menschen, die wir auch heute als schlecht betrachten würden, besonders die Steuereintreiber. Das sind Menschen wie die Telefonbetrüger, die eine alte Oma anrufen und ihr sagen, dass sie ihnen einen Haufen Geld überweisen muss, weil sie ihr versehentlich zu viel zurückerstattet hatten – oder was auch immer. Das sind Betrüger. Es sind Diebe und böse Menschen in dieser Gruppe. Einige der Pharisäer sind zwar auch schlecht, aber nicht alle. Unter den Pharisäern gibt es sieben verschiedene Denkschulen, und einige davon sind ziemlich gut. Einige von ihnen sind so ähnlich wie Hippies; sie wollen Frieden und Liebe. Andere sind sehr streng. Sie sind nicht alle gleich. Die Pharisäer, die Gott aufrichtig mit ihrem Leben ehren wollen, schauen zu, wie Jesus mit Sündern isst, und das ist ein Problem für sie. Verzeihen Sie den Vergleich, aber um es auf unsere Zeit zu übertragen: Stellen Sie sich vor, Ihr Pastor Bobby Schuller wäre letzte Woche in einen Stripclub gegangen und mit all den Strippern essen gegangen, um mit ihnen eine Bibelstunde abzuhalten. Wie würden Sie darauf reagieren? Welche Gefühle würde das in Ihnen wecken? Das würde Ihnen wahrscheinlich überhaupt nicht gefallen. Nur um klarzustellen: Ich habe das nicht getan und plane es auch nicht zu tun. Aber für diese Pharisäer war das ganz ähnlich. Sie wussten:

Gott fordert uns auf, rein, gut und gerecht zu sein, und jetzt sitzt Jesus mit diesem Typ, der Geld von meinem Onkel gestohlen hat, zusammen und isst mit ihm. Mit jemandem zu essen, brachte damals zum Ausdruck: "Bruder, ich ehre dich." – Wir sollen doch vorbildlich leben! Was macht Jesus denn da?! Da Jesus das weiß und ihr Gemurmel hört, schaut er die Pharisäer an und erzählt ihnen drei kurze Geschichten. Zahlenmäßig gehen die Beispiele der Geschichten von hundert zu zehn zu eins. Die erste handelt von einem Hirten. Nebenbei bemerkt: Wenn Sie von Hirten in den Tagen von Jesus hören, stellen Sie sich ein Mädchen vor. Können Sie das? In den Tagen von Jesus waren 99 Prozent aller Hirten Teenagerinnen. Sie sahen so ähnlich aus wie dieses Mädchen hier, ungefähr 15 Jahre alt. Manchmal waren es auch Jungen. König David war bekanntlich ein Hirtenjunge. Wahrscheinlich war er 11 oder 10 Jahre alt. Hirtenjungen waren meist noch vorpubertär. Aber in den meisten Fällen waren es Teenagerinnen vor dem Heiratsalter, und ihre Aufgabe war, sich um die Schafe zu kümmern. Es ist witzig, Bilder zu sehen, in denen alte, bärtige Männer dargestellt werden, die sich um die Schafe kümmern. Nicht realistisch. Schafe waren damals meist Gemeinschaftsgut und waren fast wie Haustiere. Früher hatten wir einen Hund namens Maiya Pupperts, ein schwarzer Labrador – beziehungsweise ein Mischling aus Labrador und Golden Retriever. In ihrem Herzen war sie ein Golden Retriever. Wissen Sie, was ich meine? Sie war ein ganz lieber Hund. Aber immer, wenn wir weg waren, versuchte sie auszubrechen, und einmal kamen wir abends nach Hause und sie war weg. Den ganzen Rest des Abends suchten wir unseren Hund: "Maiya Pupperts! Maiya, wo bist du?" Wir wussten nicht, wo sie war und konnten sie nirgends finden. Schließlich gingen wir ohne Hund zu Bett. Am nächsten Morgen wollten wir zum Tierheim gehen. Vielleicht war sie dort gelandet. Wir wussten nicht, ob mit ihr alles in Ordnung war. Sie war dann auch tatsächlich im Tierheim. Als sie mich sah, kam sie zu mir, legte mir die Pfoten auf die Schultern und kläffte vor Freude. Haben Sie schon mal einen Hund, eine Katze oder ein anderes Haustier gehabt, das verschwand? Ein ähnliches Bild möchte Jesus seinen Zuhörern vor Augen führen. Ein Hirte hatte hundert Schafe. Eines verschwand und die Hirtin macht sich auf die Suche. Sie kann es nicht finden. "Kotelettchen! Wo bist du? Kotelettchen!" Schließlich findet sie das Schaf, legt es sich über die Schultern und läuft in die Stadt, um allen zu erzählen: "Ich habe es gefunden! Ich habe es gefunden! Ich habe es gefunden!" Jesus schaut die Pharisäer an und sagt: "So freut sich der Himmel, wenn ein einziger Sünder, ein einziger verlorener Mensch zurück zu Gott findet." Von hundert geht er dann zu zehn über. Er sagt: "Oder nehmt ein anderes Beispiel: Eine Frau hat zehn Silbermünzen. Eines Tages verliert sie eine davon." Die zehn Silbermünzen beziehen sich auf ein damals übliches Hochzeitsgeschenk. Ich glaube, wir haben hier ein Bild von einer jüdischen Braut aus dem ersten Jahrhundert. Sie trägt ein Hochzeitskleid und alles, was für eine Braut damals üblich war. Als verheiratete Frau dann – in ihrem Alltag, wenn sie einkaufen ging, die Kinder abholte und dergleichen – behielt sie diesen Haarreifen an, an dem sich zehn Münzen befanden. Dieses Bild hier ist falsch. Ich weiß nicht, warum hier 13 oder 14 Münzen sind. Es sollten zehn sein, für die Zehn Gebote. Der Haarreifen fungierte als eine Art Ehering. Er zeigte, dass die Frau verheiratet war. Außerdem war er hübsch und hielt das Haar zurück. Es war ein netter Brauch. In dieser Geschichte nun hat sie eine dieser Münzen verloren. Sie sucht im ganzen Haus danach und kann sie nicht finden. Sie sucht überall nach dieser blöden Münze. Sie ist aus Silber, also wertvoll. Sie kann sie nirgends finden. Wie gesagt, der Haarreifen fungierte als Ehering. Überall, wo sie hingehet – beispielsweise zum Haus ihrer Mutter –, bekommt sie zu hören: "Hey, bei dir fehlt ja eine Münze." So etwas in diese Richtung. Sie muss sich das tausendmal anhören. Eines Tages dann beim Saubermachen findet sie endlich diese Münze, und sie erzählt all ihren Freunden: "Schaut her! Ich habe sie endlich gefunden, ich habe sie gefunden, ich habe sie gefunden!" – und sie befestigt sie wieder am Haarreifen. Jesus sagt im Grunde: "So ist das Reich Gottes ohne dich. Ohne dich ist es nicht vollständig. Meine Familie ist nicht vollständig, wenn mein Sohn fehlt. Meine Familie ist nicht vollständig, wenn meine Tochter nicht zu Hause ist. Komm nach Hause." Dann, um den Punkt unmissverständlich klar zu machen, erzählt Jesus noch eine dritte Geschichte, das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Im Englischen ist der Sohn als Prodigal Son bekannt. Wissen Sie, was prodigal bedeutet? Früher dachte ich immer, das Wort bedeute "sündhaft". Dem ist aber nicht so. Vielmehr bedeutet es "verschwenderisch". In gewisser Weise ist es deshalb die Geschichte vom prodigal VATER, denn die Person, die in dieser Geschichte noch verschwenderischer ist als der Sohn, ist der Vater, ein Bild Gottes. In dieser Geschichte gibt es einen Vater, der Land besitzt. Das Land befindet sich schon seit hunderten Jahren im Besitz seiner Familie, und er hat zwei Söhne.

Der jüngere Sohn ist das schwarze Schaf, und der ältere Sohn hält dem jüngeren gerne Moralpredigten darüber, wie viel besser er doch ist. Vielleicht haben Sie einen älteren Bruder oder eine ältere Schwester, die so ist. Vielleicht sind Sie selbst der Ältere. Als mittleres Kind bin ich ein bisschen von beidem gewesen. Der jüngere Sohn sagt dem Vater: "Ich will jetzt schon mein Erbe haben!" Vermutlich findet daraufhin ein Streitgespräch statt. Denn sein Erbe verfrüht einzufordern, ist so, als würde man dem Vater sagen: "Ich wünschte, du wärst tot. Ich will bloß dein Geld." Erstaunlicherweise verkauft der Vater jedoch ein Stück des Landes und gibt dem Sohn den Erlös. Der Sohn zieht von dannen und verprasst das ganze Geld mit Prostituierten, bis er nichts mehr übrig hat und im schlimmsten Job landet, den man als Jude im ersten Jahrhundert haben kann: buchstäblich im Schweinestall. Aus jüdischer Sicht ist ein Schwein ein unreines, ekelhaftes Tier. Der Sohn ist nicht bloß verarmt, er hat sich nicht bloß zum Narren gemacht und seine Familie entehrt und das Erbe auf grässliche Weise verprasst, sondern nun hütet er auch noch Schweine. Er ist ganz unten angekommen. Das beste Beispiel, das mir einfällt: Stellen Sie sich vor, Ihr Job bestünde darin, Spinnen zu füttern. Eines Tages dann, während Sie wieder beim Spinnenfüttern sind, kommen Sie zur Besinnung. Einfach nur ekelhaft, krabbelig, widerlich. Der Sohn kommt zur Besinnung und er überlegt: "Okay, mein Vater wird mich nicht wieder als seinen Sohn aufnehmen. Aber wenn ich zurückgehe, wird er mir vielleicht einen Job als einfacher Arbeiter geben. Ich will nach Hause gehen und um einen Job bitten. Dann habe ich zumindest etwas zu essen und ein Dach über dem Kopf." Auf dem Heimweg übt er immer wieder, was er dem Vater sagen will: "Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. Sieh mich nicht länger als deinen Sohn an, ich bin es nicht mehr wert. Lass mich bitte als Arbeiter bei dir bleiben!" Sind Sie als Kind schon mal unterwürfig zu Ihren Eltern gekommen? Vielleicht sind Sie mit dem Zeugnis von der Schule gekommen und mussten beichten, dass Sie eine 5 haben. Oder hier bei uns in Irvine, Kalifornien: dass Sie bloß eine 2 und keine 1 hatten. Sie verstehen schon, was ich meine. Er geht zurück, und auf dem Heimweg übt er diese Beichte immer wieder ein. Schließlich kommt das Haus seiner Eltern in Sicht. Er ist noch ein Stück entfernt, aber sein Vater hält bereits Ausschau danach, dass sein Sohn nach Hause kommt. Jeden Tag – monatelang, vielleicht sogar Jahre – hat er sehnsüchtig seine Rückkehr erwartet. Da erspät er den sündigen Schuft eines Sohnes, mit Schmutz und Schweinedung beschmiert, barfuß und dreckig. Wahrscheinlich erkennt er ihn kaum. Sein Haar ist lang und verfilzt. Doch der Vater beachtet das gar nicht. Er rennt auf seinen Sohn zu. Da auch Männer damals lange Roben trugen, musste man sie am Saum hochhalten und wie ein Mädchen laufen, so ... Wenn ein betagter Mann so etwas tat, sah das albern aus. Der Sohn ist mitten in seinem eingeübten Satz: "Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir ...", da schlingt der Vater seine sauberen Arme um seinen schmutzigen, dreckigen, stinkenden Sohn, Tränen in den Augen. Er hüllt ihn in ein Gewand – ein Symbol der Ehre –, steckt ihm einen Ring an den Finger – ein Symbol der Familienautorität – und zieht ihm Schuhe an – ein Symbol der Freiheit. Der Sohn ist von der Knechtschaft befreit. Dann lässt der Vater ein Mastkalb für ihn schlachten, was man normalerweise nur bei einer Hochzeit tat. Es ist das größte, teuerste, aufwendigste Festmahl überhaupt, und alle sind eingeladen. Von dieser Geschichte lernen wir: In Gottes Augen ist die Hauptfrage nicht, ob wir gut oder schlecht sind, sondern, ob wir zu Hause oder nicht zu Hause sind. Ob wir bei ihm sind oder von ihm weg sind. Wenn wir zu ihm kommen, ändern auch unser Schmutz, unsere Mängel und unsere Fehler nichts daran, dass wir zu Hause sind. Und wir wissen, dass sich die Dinge ändern werden. Wir werden ein Bad bekommen, wir werden gereinigt werden, wir werden Schuhe bekommen und erhalten ein Festmahl! Jesus sagt: So ist es im Reich Gottes, wenn jemand nach Hause kommt. So sehr freut sich der Himmel über einen einzigen Menschen, der zu Gott kommt. Kommen Sie nach Hause zu Gott. Kommen Sie nach Hause zu ihm. Strengen Sie sich nicht vergeblich an. Grübeln Sie nicht zu viel nach. Zählen Sie nicht alles auf, was Sie zu einem schlechten Menschen macht. Das sind Sie nicht. Geben Sie Ihr Leben Gott und fangen Sie an, ein Leben als Erwidern auf seine Liebe zu Ihnen zu führen. Das ist das Evangelium. Das ist die gute Nachricht. Mit der Zeit werden Sie dann auch zu einem moralischeren und besseren Menschen. Aber zuerst: Kommen Sie einfach nach Hause zu Gott. Die Geschichte endet hier nicht. Es gibt noch einen letzten Teil, den ich sehr interessant finde. Erinnern Sie sich an den anderen Sohn, den älteren Sohn? Er ist von dem Ganzen überhaupt nicht begeistert. Er kommt von der Arbeit nach Hause. Vielleicht hat er eine Schaufel über der Schulter. Er sieht das Haus aus der Ferne. Er sieht viele Lichter und hört Musik, wie bei einem Gasthaus, und er riecht den köstlichen Duft einer Grillparty. Er fragt sich, was da los ist. Er fragt einen der Diener: "Hey Bill, was ist da los?" Im Griechischen steht da "Bill". "Bill, was wird denn hier gefeiert?" Der erwidert:

"Mein Herr, dein jüngerer Bruder ist wieder da und dein Vater hat ihm ein Mastkalb schlachten lassen." Der ältere Bruder ist entsetzt: "Nein. Nein, das kann doch nicht sein." Er nimmt seine Schaufel in die Hand und fängt an zu buddeln. Er tut so, als müsse er arbeiten, um zu zeigen: "So jemand bin ich. Ich arbeite. Ich bin verantwortungsvoll. Ich tue das Richtige." Wir alle kennen so jemanden, oder? Der Vater kommt raus zu seinem älteren Sohn. Er rennt zu ihm, genauso wie er zum verlorenen Sohn gerannt war, sehen Sie? Freigebig. Und er sagt zum älteren Sohn: "Komm doch rein. Feier mit uns." Aber der ältere Sohn entgegnet: "Dein Sohn ..." Wohl gemerkt, er sagt nicht "Mein Bruder". "Dein Sohn hat unser Familienland verkauft und das Geld mit Prostituierten verprasst. Er hat dich und mich beleidigt. Und jetzt schlachtest du ein Mastkalb für ihn? Nie hast du mir auch nur eine junge Ziege gegeben, damit ich mit meinen Freunden einmal richtig hätte feiern können. Aber für ihn schlachtest du ein Mastkalb?" Wissen Sie, was der Vater dem Sohn antwortet? Statt sich auf den jüngeren Sohn als "mein Sohn" zu beziehen, bezeichnet er ihn als "dein Bruder". Ich finde so gut, dass er den Älteren daran erinnert, dass der Jüngere sein Bruder ist. Er sagt: "Mein Sohn, alles, was ich habe, gehört auch dir. Du hast immer das Richtige getan. Aber dein Bruder ..." Damit deutet er an: "Du hättest dich auf die Suche nach deinem Bruder machen sollen. Du hättest ihn zur Vernunft bringen sollen. Du hättest dich an seine Ferse hängen sollen." Er sagt: "Dein Bruder war verloren, jetzt ist er wiedergefunden. Er war tot, jetzt lebt er wieder. Komm doch und feiere mit uns." Und wissen Sie, was der ältere Bruder tut? Wissen Sie, was er tut? Das wissen Sie nicht. Niemand weiß es. Weil Jesus die Geschichte an dieser Stelle beendet. Er lässt den Ausgang offen, und er richtet seinen Blick direkt auf die Pharisäer, während er mit einem Haufen Sünder zusammensitzt. Jesus schaut die Pharisäer an und lässt den Ausgang seiner Geschichte offen. Damit fragt er sie: "Was wollt ihr tun? Wollt ihr zu uns kommen und mitfeiern? Oder wollt ihr schmollen?" Sehen Sie, ich glaube, das ist ein Aspekt des Gleichnisses, der oft übersehen wird: dass die Gesetzmäßigkeit der Pharisäer auch etwas Sündhaftes ist, ihr Stolz, ihre herablassende Haltung, die besagt: "Andere sind nicht so gut wie ich." Auch das ist nicht das Leben Gottes. Gott möchte uns Freiheit schenken. Er möchte, dass unser Leben jetzt von Freiheit und Güte geprägt ist. Ich möchte Sie einladen. Vielleicht identifizieren Sie sich mehr mit dem jüngeren Sohn oder vielleicht mehr mit dem älteren Sohn. Vielleicht sind Sie immer gut gewesen: das artige Kind, der verantwortungsvolle Mensch. Aber es mangelt Ihnen an Freiheit, Leben, Geist und Kraft von Gott. Oder vielleicht haben Sie viel falsch gemacht und sagen: "Bobby, Sie haben ja keine Vorstellung davon, was ich alles angestellt habe." Stimmt, ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass es keinen Heiligen ohne eine Vergangenheit und keinen Sünder ohne eine Zukunft gibt. Das weiß ich. Ich weiß, dass das wahr ist. Ich glaube, Gott sagt Ihnen jetzt: "Komm nach Hause." Es ist so einfach. Kommen Sie nach Hause. Sie dürfen sich von ihm geliebt wissen. "Vater, wir danken dir so sehr für deine Liebe zu uns. Du bist so gut und freigebig zu uns. In der Bibel steht, dass Gott die Liebe ist. Dafür danken wir dir, Herr. Wir wollen heute deine Liebe annehmen, und wir bitten dich: Gib uns deinen Heiligen Geist, damit wir verstehen, wie wir werden sollen. Herr, wir geben dir unser Leben, und wir vertrauen dir. Du bist ein liebender Vater. Wir danken dir für deine Liebe zu uns. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen von Bobby Schuller:

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.